

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 43 (1987)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Freiburg

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Dient die Saanestadt noch als Sprachbrücke?

Freiburg gilt gemeinhin als sprachliche und kulturelle Brücke zwischen Deutsch und Welsch. Keine Festrede im Freiburgischen, ohne daß diese innerhelvetische Brückenfunktion herausgestrichen wird. Freiburg überbrückt den Saanegraben, das war so, das ist so, und das wird immer so sein.

Zufall ist es nicht, daß das Üchtland dieses schmeichelhafte Etikett trägt. Die sprachliche „Cohabitation“, das Zusammenleben zwischen Deutsch und Welsch, hat in diesem Kanton Geschichte. Seit der Gründung Freiburgs im 12. Jahrhundert durch den Zähringer-Herzog Berchtold IV. lösten sich Adlige der beiden Sprachen in den Führungspositionen regelmäßig ab, ja es kam gar vor, daß sich Familien wie die Dupasquier aus politischem Kalkül und Karrieregründen zu Von der Weid umtaufen ließen oder umgekehrt. Freiburg verfügt über eine international bekannte Zweisprachenuniversität, als einziger Schweizer Stand über eine Sprachcharta, und Freiburg bildet eine sprachliche Schweiz mit umgekehrten Vorzeichen, zwei Drittel welsch und ein Drittel deutsch.

Im Alltag freilich tun sich die Freiburger mit der Zweisprachigkeit eher schwer. Schuld daran ist nicht zuletzt die Tatsache, daß die Kantonsverfassung lediglich Französisch als Amtssprache zuläßt und die deutschsprachige Minderheit damit in sprachlichen Grenzregionen und in der Kantonshauptstadt benachteiligt. Dieser „sprachlichen und kulturellen Diskriminierung“ hat der Sensler Volkspoet Franz Aebischer den Kampf angesagt. Vor den Wahlen hob er eine Partei der Deutschfreiburger aus der Taufe, und mit einer Initiative verlangt er nun eine Korrektur der Verfassung sowie ein detailliertes Sprachengesetz, das das Zusammenleben zwischen Deutsch und Welsch ein für allemal regeln würde.

Ein Segen für die deutschsprachige Minderheit, wie es Aebischer und die Seinen sehen? Oder eine echte Gefährdung des Sprachfriedens im Kanton, wie die „communauté romande“, die welsche Interessengemeinschaft, meint? Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte. Der welschen Mehrheit, die sich gegen ein Sprachengesetz und gegen die schleichende Germanisierung an der Sprachgrenze wehrt, ist zugute zu halten, daß sie auf nationaler Ebene zur Minderheit gehört, also reflexartig und mit einem gewissen Mißtrauen auf Forderungen aus dem deutschen Lager reagiert. Für sie ist das Prinzip der sprachlichen Territorialität, das einen Lagerwechsel von Gemeinden an der Sprachgrenze verunmöglicht, sakrosankt, gleichsam ein Schutzengel.

Der deutschen Minderheit muß man andererseits das Recht zubilligen, mit den französischen Bürgern im Kanton gleichgestellt zu werden und gegen den heutigen Zustand Sturm zu laufen. Denn, einen ähnlichen Status würde eine welsche Minderheit zu Recht auch nicht akzeptieren.

Man kann sich ernsthaft fragen, ob Aebischers Versuch, die Sprachprobleme Freiburgs zu politisieren, nötig und angebracht ist. Einen Vorteil hat dies aber ohne Zweifel: Er zwingt Regierung, Behörden und Politiker im Kanton, in Sachen sprachlicher Gleichberechtigung über die Bücher zu gehen und dafür zu sorgen, daß die Verfassung entsprechend abgeändert wird. Erst dann nämlich hat Freiburg das Recht, sich stolz als Brücke zwischen Deutsch und Welsch zu bezeichnen.

*Bruno Bossart*